

Schlussfolgerungen : die Bedeutung der Pufferzone für die Erhaltung von Streu- und Moorwiesen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes der Eidg. Tech. Hochschule, Stiftung Rübel, in Zürich**

Band (Jahr): **63 (1977)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

H. SCHLUSSFOLGERUNGEN: DIE BEDEUTUNG DER PUFFERZONE FÜR DIE ERHALTUNG VON STREU- UND MOORWIESEN

Der Hochstaudensaum (*Valeriano-Filipenduletum*), der sich beim Uebergang von Intensiv-Grünland zu Streu- und Moorwiesen bildet, übernimmt eine natürliche Schutzfunktion gegen die indirekte Düngung des Rieds, indem seine Vegetation einflussende Nährstoffe abfängt und zu üppigem Wachstum benützt. Wir nennen den Hochstaudensaum daher "Pufferzone".

Damit dieser Schutz wirkungsvoll ist, muss die Pufferzone im Herbst geschnitten und die Streue unmittelbar danach weggeführt werden. So können die im Pflanzenmaterial angesammelten Nährstoffe dem System entzogen werden. Andernfalls werden die oberirdischen Pflanzenteile am Standort abgebaut, und die wieder frei gewordenen Nährstoffe können weiter ins Ried eingeschwenmt werden. Es ist deshalb auch ungünstig, wenn die Vegetation zwar im Herbst geschnitten, die Streue aber erst im folgenden Frühling weggeführt wird, wie ich dies mehrmals beobachtete.

Alljährlich geschnittene Pufferzonen erfüllen ihre Schutzfunktion befriedigend. Allerdings sind sie je nach der Stärke des Düngungseinflusses unterschiedlich breit (2 - 15 m).

Eine allzu breite Pufferzone ist dort unerwünscht, wo sie seltene Pflanzengesellschaften nährstoffarmer Standorte verdrängt, vor allem an Orten, wo nur noch kleine Flächen von Streuland inmitten von Intensiv-Grünland übriggeblieben sind. Welche flankierenden Massnahmen können in solchen Fällen ergriffen werden, damit ein schmaler Pufferzonenstreifen an der Grenze des Rieds genügend wirksam ist?

Die erste, naheliegende Massnahme besteht darin, den Düngungseinfluss auf ein Mindestmass zu reduzieren. Die an Rieder grenzenden Fettwiesen sollten möglichst massvoll gedüngt werden. Auch die Form der Dün-

gung ist wichtig: Die Gefahr der Einschwemmung von Nährstoffen ist bei Stallmistgaben geringer als bei Flüssig- oder Kunstdüngung. Vor allem von August bis April, solange die Pufferzonenvegetation sich nicht mehr oder noch nicht entwickelt, sollte darauf Rücksicht genommen und Stallmist als Dünger eingesetzt werden.

Eine zweite, zusätzliche Möglichkeit, die Verbreiterung einer Pufferzone gegen das Ried hin zu verhindern, ist ihre Ausdehnung gegen die Fettwiese hin: Dies kann so erreicht werden, dass das an den Hochstaudensaum grenzende Intensiv-Grünland über eine Distanz von 10 m nicht mehr gedüngt, aber zusammen mit der Fettwiese 2 - 3 x jährlich geschnitten wird. In diesem Wiesenstreifen werden aus dem gedüngten Bereich einfließende Nährstoffe ähnlich wie im Hochstaudensaum abgefangen und mit dem geschnittenen Pflanzenmaterial entfernt, so dass die Pufferzone dann eigentlich den Fettwiesenstreifen und den Hochstaudensaum umfasst.

Die Wirksamkeit der 2. Möglichkeit wird aus der Untersuchung der Transsekte O IX ersichtlich. Sie scheint eine sehr geeignete Massnahme dafür zu sein, gefährdete Rieder ohne grossen Mehraufwand zu schützen. Allerdings sollte in einer weiterführenden Untersuchung experimentell genauer abgeklärt werden, wie gross die zusätzliche Schutzwirkung eines derartigen Wiesenstreifens ist, um wieviel schmaler dadurch der Hochstaudensaum bleibt und mit einer wie grossen Ertragseinbusse bei einer nur indirekt gedüngten Fettwiese zu rechnen ist.